

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 33

Artikel: Befestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel.

21. August 1875.

Nr. 33.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 2. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

Inhalt: Befestigungen. (Fortsetzung.) Eidg. Offiziersfest in Frauenfeld. (Schluß.) — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben; Ernennungen; Schweizer. Militärliteratur; Graubünden: Rekrutenschule; Luzern: Ein Versuch mit dem Telometer; Vorträge in der Offiziersgesellschaft 1874/75. — Ausland: Oesterreich: Zur Auflösung der Jägerbatalione.

Befestigungen.

(Fortsetzung.)

Die großen Centralplätze der Gegenwart sind nichts anderes als verschanzte Schlachtfelder. Hat man viel Zeit, so wird man diesen die größtmögliche Widerstandsfähigkeit verleihen, daher Werke, die nach den Grundsätzen der permanenten Befestigung errichtet sind, anlegen. Hat man wenig Zeit zur Verfügung, so behilft man sich mit Feldwerken, (Flecken, Lunetten, Redouten, Batterien u. s. w.) und richtet Dörfer und Gehöfte zur Vertheidigung ein und verbindet sie mit Jägergräben, Verhauen u. s. w.

Schon in flüchtiger Weise befestigte Stellungen gewähren als Schlachtfelder ungeheure Vortheile, diese werden jedoch vermehrt in dem Maße als die Befestigungen vervollkommen werden.

Viele Stellungen, die im ersten Augenblick nur flüchtig befestigt werden konnten, sind im Lauf der Zeit so verstärkt worden, daß sie in der Folge großen Einfluß auf den Ausgang von ganzen Kriegen genommen haben.

Ein solches Beispiel liefert Estella in dem gegenwärtigen Karlistenkrieg in Spanien. Dieser Platz, gegenwärtig der Hort des Karlismus, hat sich aus sehr geringen Anfängen erhoben.

Anfänglich flüchtig befestigt, um einem augenblicklichen Bedürfniß zu genügen, erhielt derselbe durch unablässige Arbeiten und zweckmäßige Arrangirung eine große Festigkeit.

Nach der dritten Schlacht von Somorrostro (1874), welche einen für die Karlisten unglücklichen Ausgang nahm, fand die erste Befestigung statt und schon diese leistete den Karlisten in der Schlacht von Murugaren große Dienste. Diese Schlacht zeigt uns auch die Art der Vertheidigung und des Angriffes von verschanzten Stellungen, ihre Schwierigkeiten und die Fehler, welche hiebei oft gemacht

werden, und da Beispiele aus der neuesten Zeit stets das meiste Interesse haben, so wollen wir einen Augenblick bei der Beschaffenheit von Estella und der Schlacht von Murugaren verweilen.

Nachdem der Entsatz von Bilbao den Republikanern geglückt war, zog sich die Armee der Karlisten unter Dorregaray nach Estella zurück.

Dreife Barattieri gibt uns von dieser Stadt und den im Juni 1874 in der Nähe derselben stattgehabten Ereignissen (in seiner Arbeit „La guerra civile di Spagna“ 1873—1874) folgende Beschreibung:

Estella erhebt sich an den beiden Ufern des kleinen Flusses Ega, welcher sich dahin schlängelnd langsam einen Weg durch reich mit Weinreben und Olivenbäumen bedeckte Hügel und Anhöhen bahnt und der Ebene von Andosilla zu rinnt, wo er sich gegenüber Calahorra in den Ebro ergießt. Die gebirgigen Ausläufer der Sierra de Andia umgeben gänzlich die kleine Stadt und bilden in ihren wunderlichen Verschlingungen eine Reihe von vorzüglichen militärischen Stellungen. Die vereinzelt und kleine Gruppen bildenden Häuser, die Biegungen, Rücken und successiv sich erhebenden Terrassen bieten ausgezeichnete und sehr verschiedenartige Stützpunkte, gleich geeignet zu einer hartnäckigen Vertheidigung und einer glänzenden Offensive.

Wohin der Blick sich wendet, erinnert jeder Punkt an einen karlistischen Erfolg. Im Norden Graul, im Süden Dicastillo, im Osten Sta. Barbara und im Südwest Monte Jurra, welche das Jahr zuvor den heftigen Angriffen der Nationalen ebenso viele unübersteigbare Barrieren entgegen gesetzt hatten. Strategische Lage, taktische Stärke, ruhmvolle Erinnerungen ließen die Karlisten, trotz ihrer geringen Zahl, einen sichern und glänzenden Erfolg erwarten.

Dorregaray, die Erfahrung seiner Truppen be-

nühend, ließ Jägergräben ausheben, die Bäume, welche das Schussfeld beschränkten, umhauen, Brustwehren für die erste und zweite Linie errichteten, die Höhen durch Forts krönen, indem er die Weierhöfe besetzte und sie mit Laufgräben verband.

Hier disponirte er seine 28 Bataillone, seine Batterie und einige Schwadronen Kavallerie; in Allem 20,000 Mann, 400 Reiter und 6 Geschütze.

Andere 30,000 Mann hatte er in die insurgirten Provinzen geworfen.

Um den entscheidenden Schlag zu führen, vereinigte General Concha, nach demselben Schriftsteller, in der Mitte Juni alle verfügbaren Kräfte. Diese bildeten 3 Armee-Korps (Rosell, Echague und Martinez-Campos); jedes zu 2 Divisionen und eine Avantgarde-Brigade; zusammen 52 Bataillone, 8 Schwadronen und 62 Kanonen (davon 26 Gebirgseschütze). So lange Concha in Logrono stand, schien es, daß seine Operationen den Angriff der Südfrent von Estella bezweckten; doch die Irraberge, gegen welche wenige Monate früher der Angriff des General Moriones gescheitert war, veranlaßten ihn, nicht einen so starken Punkt zum Angriff zu wählen, der überdies den Soldaten in so unheilvoller Weise bekannt war. Aus diesem Grund wendete er sich am 7. Juni gegen Osten und schlug sein Lager zwischen Lerin und Lodoso auf, wo die Karlisten das Manöver, welches schon Santa Pau im August 1873 ausgeführt hatte, entwickeln sahen und ihre Kräfte auf den Höhen von Dicastillo concentrirten. Doch ein Theil des republikanischen Heeres unter Befehl des General Echague verfolgte die Bewegung durch das Thal der Ega gegen das der Urga und rückte bis gegen das Ribacosthal vor, so daß die Besorgnisse sich dem Osten, von welchem im November der zweite Angriff des Moriones gekommen war, zuwandten. Aus diesem Grund besetzte Dorregaray die Höhen oberhalb Villatuerta und Abarzusa, ohne jedoch das rechte Egaufer zu entblößen, indem er so einen Bogen von ungefähr 18 Kilometer Ausdehnung bildete.

Marshall Concha wollte aus dieser Ungewißheit und dem großen Vortheil, welchen die Initiative gewährt, Nutzen ziehen, um seine Kräfte gegen einen Punkt der ungemein ausgedehnten feindlichen Stellung zu vereinigen. Doch die hartnäckig schlechte Witterung, die grundlosen Wege, die angeschwollenen Flüsse, vor allem der Mangel an Lebensmitteln, der immer in einem nicht ganz gut geordneten Heere auflösend wirkt, nöthigten ihn, mit dem Gros seiner Kräfte während 10 Tagen in dem Roth von Lerin und Lodoso zu bleiben. Endlich am 24. Juni konnte er seine Bewegung gegen Nord-Ost wieder aufnehmen. Er ließ das 1. Korps (Rosell) in Lerin, damit der rechte Flügel des Feindes bedroht, seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte getheilt seien; in später Abendstunde stand er in Laraga an der Urga und trat hier in Verbindung mit den Truppen Echagues, die einen Tag zuvor in Artajona angekommen waren.

Auf diese Weise bildete die republikanische Armee am 24. Juni 3 Gruppen, in Lerin, Laraga und

zu Artajona; die Flügelgruppen waren von der Mitte ungefähr 14 Kilometer entfernt.

Mit Tagesanbruch bewegte sich der Marshall, die Marsch-Richtung ändernd, in 4 Kolonnen gegen Estella. Die erste (linke) unter Befehl des General Rosell bewegte sich von Lerin das Thal der Ega aufwärts und kam Nachmittags vor Villatuerta an, von wo sie den Feind nach geringfügigem Feuergefecht zurückdrängte. Die 2. Kolonne (Mitte), unter der Anführung des Marshalls selbst, rückte auf der breiten Straße, welche zwischen den Thälern der Urga und Ega läuft, vor und zog in Oteiza ohne einen Schuß zu thun ein. Die 3. Kolonne, die von der Division des General Martinez-Campos gebildet war, diente als Verbindung der Kolonne der Mitte und der rechten Flügelkolonne, welche unter Echague über die Hügel, die das rechte Ufer des Saladoflusses begleiten, sich gegen den Punkt wandte, wo dieser die Straße, welche von Puente la Reyna nach Estella führt, durchschneidet, von wo sie, sich nach Westen wendend, mit den Truppen Rosell's in Verbindung trat.

In der Nacht war die Nationalarmee mit dem 1. Korps links in der Nähe von Villatuerta, mit dem 3. Armee-Korps rechts etwas mehr zurück in der Nähe von Alloz, mit dem 2. Korps in 2. Linie, neben Lorea (wo sich das Hauptquartier befand) in Schlachtordnung aufgestellt. Der entscheidende Augenblick war gekommen, der Angriff sollte mit der Morgendämmerung des folgenden Tages stattfinden.

Doch die Lebensmittel kamen nicht an; die Soldaten litten seit 2 Tagen Hunger; eine Wagenkolonne hatte den Weg verfehlt, eine andere war dem Feind in die Hände gefallen. Regen in Strömen; alles schien sich zum Schaden Concha's verschworen zu haben, der gegen die Höhen oberhalb Villatuerta den Hauptschlag nicht führen wollte, da diese gut besetzt und von Natur und durch Kunst sehr stark waren. Dieser faßte daher den Entschluß einer Linksschwenkung mit dem Pivot Villatuerta und einen umfassenden Angriff von Abarzusa gegen die Nordfront von Estella. Gelang dieses, so schnitt er den Karlisten den Rückzug nach dem Herd der Insurrektion ab, schloß sie in ihre Befestigungen ein, wo sie früher oder später zum Waffenstrecken genöthigt gewesen wären; mißlang das Unternehmen, so setzte er sich keiner Katastrophe aus, da ihm immer der Rückzug nach Pampelona, auf Tiebas und Tafalla offen blieb und Dorregaray die Kavallerie und Artillerie zu einer heftigen Verfolgung fehlten.

Am 26. mit Beginn der Morgendämmerung ist alles zu der schönen Schwenkung bereit, aber man erwartet ängstlich die Ankunft der Proviantkolonne, denn es wäre Verwegenheit, ausgehungerte Truppen in den entscheidenden Streit zu werfen. So vergehen nutzlos einige Stunden, während welchen sich, zwischen einem Kanonenschuß und dem andern, der rechte Flügel in eine gleiche Höhe mit dem linken bringt.

Die Wagen kommen nicht an; der Feind ist wach-

sam und fängt bereits an den Plan der Unternehmung zu entdecken. Die Ueberraschung ist nicht mehr möglich. Es ist 3 Uhr, Concha sieht den Sieg, den er in so wirksamer Weise vorbereitet hatte, entfliehen und befiehlt den Angriff. Ungeduldig wirft sich General Echague auf Abarzusa; links von ihm rückt Martinez-Campos mit einer Division auf Zurucuaín. Beide Dörfer sind zur Vertheidigung eingerichtet, sie widerstanden bis Abends spät und kosteten die Republikaner 500 Mann. Unter dem Schutz der Dunkelheit zogen sich die Karlisten in ihre Hauptstellung zurück, einem halbbogenförmigen Höhenzuge, welcher vom Urederrafuß, der sich in geringer Entfernung von der Stadt in die Ega ergießt, gegen Norden und Osten Estella umgibt.

Dorregaray, der rechtzeitig das Manöver Concha's bemerkt hatte, concentrirte dort seine Kräfte und stellte 19 Bataillone in erster und 9 in zweiter Linie auf. Die zahlreichen Hindernisse, welche die Front deckten, die Häuser und Dörfer, die gut besetzt waren, das weite und freie Schussfeld machten die Stellung ungemein stark, obgleich sie mehr als 12 Kilometer weit ausgebehnt und nur von 16,000 Mann vertheidigt wurde.

Im entgegengesetzten Lager waren die vorbereitenden Bewegungen ausgeführt, die Karlisten waren umfaßt, und Estella war auf dem Punkt von Norden her angegriffen zu werden.

Aber am Abend des 26. Juni hatte ein heftiger Regen das Terrain aufgeweicht und einige Abhänge, die man beim Angriff ersteigen mußte, ungangbar gemacht. Den Tag darauf war im Lager der Republikaner kein Stück Brod, kein Glas Wein, um den Soldaten zu sättigen und ihn zu erfrischen. So verging der Morgen traurig unter Fluchen und Betrachten der vom Feind besetzten Stellungen, dessen zäher Widerstand schon so viel Blut gekostet hatte. Concha sandte Boten über Boten, aber die hundertmal angezeigten Wagen langten nicht an. Der Tag ging zu Neige; Faudern war sehr gefährlich, da ein panischer Schrecken in der Nacht in solcher Lage zu befürchten war, der Alles verderben konnte. Um 5 Uhr entschloß sich Concha zum Angriff. Entschlossen zu handeln lag in seiner Gemüthsart; die Lebensmittel sollten dem Feind entzogen werden.

Die Schlacht begann mit einem Kugelregen gegen die Mitte der feindlichen Stellung, wo sich der Weierhof Muru und das armselige Dorf Murugaren befand, welches auf dem Gipfel des vorspringenden Theiles, den der Höhenzug nördlich von Estella beschreibt, liegt.

Das Geschützfeuer that den Karlisten, die sich durch Mauern und Laufgräben gedeckt hatten, wenig Schaden. Um 5 Uhr begann der Angriff der Infanterie, an welchem die Division Martinez-Campos und Theile des 3. Korps gegen die Mitte, die Brigade Blanco gegen den linken Flügel theilnahmen, während das 1. Armee-Korps sich darauf beschränkte, träge durch das unsichere Feuer seiner Artillerie beizutragen.

Die Wälle der Karlisten spieen einen Hagel von Geschossen aus; die Anhöhe erhob sich steil, schlüpfrig und unbedeckt; der Schuß war im Marschiren unsicher, die Kolonne zu groß und nicht geschickt genug, sich gegen einen mit Hinterladern bewaffneten Feind zu schützen.

Dessen ungeachtet wich man nicht zurück. Die Jäger (Cazadores), die Regimenter Puerto Rico und Alcolea gelangen bis an die Laufgräben, sind beinahe vernichtet und werden durch die Regimenter Barastro und Ciudad Rodrigo ersetzt. Lange Streifen von Todten und Sterbenden bezeichnen den Marsch der Kolonne. Die Bataillone rücken vor, wanken, weichen zurück, wenden sich dabei bald nach rechts, bald nach links, häufen sich an, vermengen und verwirren sich; jede Leitung hört auf, jeder Soldat handelt auf eigene Rechnung, der individuelle nicht geregelte Heldemuth ist umsonst; die Einheit der Handlung und daher die Kraft ist elendiglich verzettelt.

Diesen kritischen Augenblick benützt Mendiri, einer der intelligentesten, entschlossensten Bandenführer (Cabecillas), und an der Spitze der Navarresen bricht er aus den Verschanzungen heraus und wirft sich den Abhang hinunter zum Gegenangriff. Er fand jedoch größern Widerstand als er geglaubt hatte. Die Kavallerie Concha's fällt schnell und in glänzender Weise auf die Flanke der Navarresen und kühlte ihren Eifer ab.

Der Streit wurde unsicher und wild an der Umsfassung von Murugaren und an den Brustwehren von Muru fortgesetzt. Die schwankenden Abtheilungen erhalten immer neue Verstärkungen; der große Knoten befindet sich hier bei dem Schlüssel der Stellung; es ist nöthig ihn zu lösen; dieses ist Frage über Sieg und Niederlage. In solchen höchsten Augenblicken wirft ein General Alles in die Wagtschale und mit dem eigenen Leben auch die Leitung der Schlacht. Concha ritt bis unter die Mauern von Muru vor und stieg hinter einer Schutzmehr vom Pferd, um die feindliche Linie zu beaugenscheinigen. Als er das Pferd wieder besteigen wollte, wurde er leicht verwundet und bald darauf sank er, in's Herz getroffen, sterbend in die Arme eines seiner Ordonnanzoffiziere.*)

Der Tod Concha's machte die Wagtschale zu Gunsten der Karlisten sinken. Echague, der an seiner Stelle das höchste Kommando übernahm, sah sich genöthigt, den allgemeinen Rückzug anzubefehlen, welcher, um die Wahrheit zu sagen, in übereilter Hast ausgeführt wurde. Doch Anderes durfte man von jungen, durch Kampf und Hunger erschöpften Truppen in der Nacht und unter dem Eindruck eines nicht gut zu machenden Unfalles nicht erwarten.

Auch die Karlisten, sei es aus Vorsicht, Müdig-

*) Der Tod Concha's wird verschieden erzählt. Ebenso die nächste Veranlassung zu der Entscheidung der Schlacht. Nach einigen Berichten hat eine maektrte Batterie einen panischen Schrecken unter den republikanischen Truppen verursacht und Concha soll bei dieser Gelegenheit, als er die Flüchtlinge sammeln wollte, den Tod gefunden haben. D. R.

keit oder Unentschlossenheit, machten sich nicht zur Verfolgung auf, und um Mitternacht waren die Republikaner mit all' ihren Geschützen auf der Straße nach Puente la Reyna vereinigt und wendeten sich bald darauf nach Tafalla . . .

General Echague gibt seinen Verlust auf 125 Offiziere und 1542 Soldaten an. (Oreste Baratieri, la guerra civile di Spagna.)

Wenn schon im Laufe weniger Wochen verschanzte Stellungen große Vortheile gewähren, so sind die Vortheile noch ohne Vergleich größer, wenn die Schlachtfelder schon im Frieden mit allen Mitteln der Kunst so vorbereitet werden, daß sie dem Feinde den am schwersten zu bezwingenden Widerstand entgegensetzen.

Die künstlichen Verstärkungen sind es aber nicht allein, welche dem Feinde Schwierigkeiten bereiten, sondern eben so sehr die Armirung der Werke mit schwerem Geschütz, gegen welches die Feldartillerie nicht aufzukommen vermag. Die großen Kaliber werfen ein schwer wiegendes Gewicht in die Wagtschale. Die größere Anzahl Geschütze vermag dieses nicht ganz aufzuheben.

Bei Gebirgsperven sichert das schwere Geschütz dem Vertheidiger die Ueberlegenheit, da der Angreifer in Folge der Terrainverhältnisse meist keine sehr zahlreiche Feldartillerie anwenden kann.

Befestigungen sind besonders unentbehrlich für kleine Staaten und solche, die ein im Verhältnis zur Einwohnerzahl zahlreiches Heer aufstellen, dieses aber aus diesem Grunde nicht so lange vereint halten und so gründlich ausbilden können, wie dieses in den Militärstaaten Europa's der Fall ist.

Befestigungsanlagen sind auch das beste Mittel, die Neutralität von Staaten, die sich nicht am Krieg betheiligen wollen, zu sichern.

In vielen Lagen des Krieges wird die Armee, welche sich strategisch im Angriff befindet, durch Hindernisse von der Ausführung Vortheil versprechender Operationen abgehalten. Solche Hindernisse werden entweder durch das Terrain (rauhe Gebirgsländer, große Wasserläufe, Meere u. s. w.) oder durch die Grenzen neutraler Staaten geboten.

Steht nun in letzterem Fall ein großes Resultat in Aussicht und ist der betreffende Staat nicht in der Lage seine Neutralität zu wahren, so ist sehr zu bezweifeln, daß dieselbe respektirt werde. (Beispiele: 1796 Verletzung der Neutralität der Republik Venedig und 1805 von Ansbach, 1814 und 1815 der Schweiz.)

Der strategisch im Angriff befindlichen Armee wird die Absicht der Neutralitätsverletzung vergehen, wenn der betreffende Staat eine „kriegsbereite“ Armee hat, welche geeignet ist, ein Gewicht in die Wagtschale zu legen, besonders aber wenn er die künstliche Verstärkung seines Kriegsschauplatzes (durch Befestigungen) nicht versäumt hat.

In letzterem Fall fällt für Denjenigen, welcher ein Interesse haben könnte die Neutralität zu verletzen, die Aussicht, den Widerstand der Armee des neutralen Staates rasch nieder zu werfen, weg und dieses nöthigt ihn in den meisten Fällen, so

unbequem es ihm sein mag, die Neutralität derselben zu respektiren.

Eine an Zahl geringere Armee kann der Angreifer hoffen, selbst wenn sie besser ausgebildet wäre, durch überlegene Massen zu erdrücken und so ihren Widerstand ein für alle Mal zu brechen. An Befestigungen scheitern oft die energischsten Anstrengungen. Wer sie ohne Weiteres angreift, setzt sich bei sehr geringen Chancen des Erfolges fürchtbaren Unfällen aus.

Bei Neutralitätsverletzungen leitet meist die Hoffnung auf Zeitgewinn die Angreifer, doch diese Aussicht geht vollständig verloren, sobald Befestigungen ein Hinderniß bilden, welches durch lange Zeit allen Anstrengungen trotzt.

Staaten, die bei großen Kriegen neutral bleiben wollen, sichern sich daher am besten durch Befestigungen. Dieses hat auch Belgien wohl eingesehen und für alle Eventualitäten seine Vorsorge getroffen.

Die Errichtung von Befestigungen konstatirt am besten die Absicht des Staates seine Neutralität energisch zu vertheidigen, stellt einen kräftigen Widerstand in Aussicht und behebt den Zweifel, ob der betreffende Staat ernstlich entschlossen und in der Lage sei, seine Grenzen zu wahren.

(Fortsetzung folgt.)

Gidg. Offiziersfest in Frauenfeld

17., 18. und 19. Juli 1875.

(Schluß.)

Montag den 19. Juli Morgens 6 Uhr Kanonendonner und musikalische Tagwache mit sündfluthartiger Regenbegleitung. Um 8 Uhr sammeln sich die Offiziere nach und nach in ihre feuchten Mäntel gehüllt vor dem Regierungsgebäude zur üblichen Fahnenübergabe Seitens des abtretenden an das neue Centralcomite mit obligaten Reden der Herren Oberstl. T a n n e r und Oberst E g l o f f. Hierauf Zug in die reformirte Kirche zur G e n e r a l v e r s a m m l u n g. Dieselbe wird vom Festpräsidenten eröffnet und geleitet. Das Aarauer Protokoll wird ohne Verlesen genehmigt. Ferner folgt die Rechnungsablage durch den Vereinskassier Hrn. Oberlieutenant S t ä h e l i n und das Referat der Rechnungsrevisoren, in deren Namen Herr Oberstlieut. B a u m a n n von St. Gallen. Die Jahresrechnung erzeigt einen Vermögensbestand von über Fr. 41,000. — Herr Stabsmajor E g g referirt über die Vereinsthätigkeit der einzelnen Sektionen. Einzelne haben während den verfloffenen zwei Berichtsjahren in wirklich lobenswerther Weise gearbeitet, andere sich aber auch nur auf das Allernothwendigste beschränkt. Eine gehörige Anzahl fanden es nicht einmal für nöthig, Berichte einzusenden. Auf Antrag des Herrn Oberstlieut. N o t h von Appenzell wird den Säumigen Frist bis Ende August ertheilt und beschlossen, die Berichte resp. das Referat hierüber in den beiden Vereinsorganen zu veröffentlichen.

Die einzige am letzten Fest aufgestellte Preis-